

Vom Hausarzt zum Patienten

Landbote

2. Oktober 2013

Der ehemalige Winterthurer Hausarzt Felix Frei regte die Gründung eines Tageszentrums für Hirnverletzte an. Die Idee kam ihm, nachdem er selbst eine Hirnverletzung erlitten hatte.

TAMARA TIEFENAUER

Felix Frei zog mit seinen Tourenski los und genoss eine letzte Abfahrt im Pulverschnee. Unten angekommen, packte er die Ski zusammen und fuhr mit der Seilbahn ins Tal. Der gefährliche Teil des Ausflugs war zu Ende, schien es. Doch dann glitt er mit geschulterten Ski auf der Treppe der Seilbahnstation aus. Er landete auf den Füssen, schlug sich aber die Ski gegen den Hals. «Ich dachte, das gibt einen blauen Fleck», erzählt Frei. Mit dem Bus fuhr er zum Bahnhof, stieg in den Zug. Als er in Bern umsteigen und sich die Jacke anziehen wollte, merkte er, dass er den linken Arm nicht mehr richtig kontrollieren konnte.

Das Erste, an das er sich später wieder erinnern konnte, waren viele Infusionsflaschen, die neben ihm hingen. Er war mit der Ambulanz ins Spital gebracht worden. «Ich konnte mir nicht erklären, für was ich die brauchte. Ich hatte keine Ahnung, was passiert war.»

Infarkt und Blutung im Hirn

Im Spital in Bern wurde dann das Ausmass der Verletzung deutlich: Durch den Schlag der Ski an seinen Hals wurde die Innenschicht der Halsarterie verletzt, die das Hirn mit Blut versorgt. Dies führte zu einer Blutgerinnselbildung, aufgrund der ein faustgrosser Teil der rechten Hirnhälfte nicht mehr durchblutet wurde. Ärzte schlugen



«Viele sind sich nicht bewusst, dass ein körperlich behinderter Mensch ein kluger Kopf sein kann»: Felix Frei. Bild: Melanie Duchene

Frei vor, eine Thrombolyse zu machen. Dabei werden Medikamente verabreicht, welche die Blutgerinnung hemmen und somit die Verstopfung in den Blutbahnen lösen können. «Ich wusste, dass es möglich war, dadurch eine Hirnblutung zu provozieren. Trotzdem wollte ich die Chance nutzen, einer Operation am offenen Schädel zu entkommen.» Frei erlitt aber tatsächlich

eine Blutung, wodurch das Hirn so stark anschwell, dass er vom Inselelspital für eine Operation nach Zürich verlegt werden musste. Da blieb er dann für etwa zwei Wochen. Durch den Unfall ist Freis linkes Bein und der linke Arm gelähmt und sein linkes Gesichtsfeld eingeschränkt. «Ich kann auf dem Bein stehen, aber es fühlt sich an wie ein Holzbein», sagt er. Mit einem Stock könne er gehen, in kleinen Schritten, am liebsten den Wänden entlang. Er ist froh, dass er nur für lange Strecken den Rollstuhl braucht.

Rehabilitation als Inspiration

Für die Rehabilitation zog Frei ins Haus Selun in Walenstadt. Dieses bietet Menschen mit Hirnverletzung Rehabilitation und Beschäftigung. Frei arbeitete in Ateliers und im Bürocenter. Für das Selbstbewusstsein sei es wichtig gewesen, wieder etwas Sinnvolles zu tun. «Als Arzt war ich zuvor jemand gewesen, nach dem Unfall kam ich mir

vor wie ein Idiot. Das war katastrophal.» Viele seien sich leider nicht bewusst, dass ein körperlich behinderter Mensch ein kluger Kopf sein könne.

Weil ihm das Zentrum derart gut gefallen habe, sei ihm die Idee gekommen, etwas Ähnliches in Winterthur aufzubauen. Mit Hilfe von Gabriela Zeugin, der damaligen Leiterin des Hauses Selun, hat er im Herbst 2009 eine Initiativegruppe gegründet. Im Frühling dieses Jahres eröffnete die Stiftung Andante in der Giesserei in Hegi ein Tageszentrum für Menschen mit Hirnverletzung. «Mich freut, dass ich jetzt hierherkommen kann», sagt Frei. Drei Tage pro Woche arbeitet er in den Werkstätten oder schreibt Briefe im Büro. Das Tageszentrum habe unter anderem das Ziel, das persönliche Umfeld der Patienten zu entlasten. Die Unterstützung von Familie und Freunden sei wichtig, um eine solche Situation durchzustehen. «Ich bin meiner Frau hierfür unendlich dankbar.»

TAGESZENTRUM FÜR HIRNVERLETZTE

Diesen Frühling eröffnete die Stiftung Andante ein neues Zentrum in der Giesserei Hegi. Es bietet Menschen mit Hirnverletzungen einen Arbeitsplatz und eine betreute Tagesstruktur. «Unsere Betreuungspersonen haben extra eine fachlich-handwerkliche und eine pädagogische Ausbildung», sagt Anita Salzmann, Leiterin des Tageszentrums. Sie rechnet damit, dass im Zentrum rund 35 Personen aufgenommen werden

können. Diese wohnen zu Hause und arbeiten an mindestens vier Halbtagen pro Woche in den Ateliers und Werkstätten. Die gefertigten Produkte werden verkauft, wobei der Erlös an die Stiftung geht. Aktuell gibt es noch freie Plätze. Für IV-Rentner ist das Angebot kostenlos. Das Sozialamt des Kantons Zürich übernimmt dort die Finanzierung. (die)

www.stiftung-andante.ch